

Santiago de Chile, 28.01.2018

**Buenos dias, Compañeros!****Und Hallo vom anderen Ende der Welt.**

Nun lebe ich schon seit sechs Monaten hier in Santiago de Chile, was zum Einen bedeutet, dass die Hälfte von meinem freiwilligen Friedensdienst schon vorbei ist, zum Anderen, dass es wieder Zeit ist für einen neuen Rundbrief.

Generell hat sich an meiner Arbeit in den beiden Projekten nicht viel verändert. Seit Ende November bieten meine beiden Mitbewohner und ich regelmäßig „Talleres“ (Workshops) im Trampolin an. Zudem habe ich seit ca. zwei Monaten eine neue Arbeitskollegin im EDUGoL, mit der ich mich sehr gut verstehe. Anfang Januar haben wir ein Fußballfestival für alle Kinder, die an EDUGoL teilnehmen, veranstaltet. Insgesamt kamen 84 Kindern und wir waren fünf Mitarbeiter. Die Vorbereitung und auch der Tag an sich waren sehr anstrengend, jedoch hat es den Kindern sehr viel Spaß gemacht. Außerdem bildete das Festival den Abschluss für das vergangene Jahr, welche sogar mit einer Siegerehrung für die Gewinner aller „Intercomunale“ endete.

Am Montag beginnt mein Zwischenseminar mit sowohl den Freiwilligen aus meiner Organisation, als auch mit Freiwilligen anderer kirchlicher Organisationen hier in Chile. Das Seminar dauert bis Freitag und danach beginnen meine langersehnten Ferien, da gestern mein letzter Arbeitstag war.

Am Samstag in der Früh geht es dann für Sara, Anna - zwei Mitfreiwillige aus meiner Organisation – und mich Richtung Norden in die Atacama-Wüste, nach Bolivien und Peru. Mitte Februar bekomme ich dann für fast drei Wochen Besuch von meiner Familie und wir fliegen in den Süden Chiles, nach Patagonien und Feuerland.

So viel nun zu meiner Arbeit und meinen (Reise)plänen in nächster Zeit.

In diesem Rundbrief will ich vor allem auf das Land, die Kultur und die Politik Chiles eingehen, so wie Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich Deutschlands. Vorweg will ich jedoch sagen, dass ich in Chile erst seit sechs Monaten lebe und meine Schilderungen natürlich subjektiv sind, also nehmt nicht alles als gesetzte Tatsachen an und macht euch am besten ein eigenes Bild von Chile, indem ihr in eurer nächsten Reise den Atlantik überquert und das längste Land der Erde bereist. Vertraut mir, ihr werdet es nicht bereuen.

Nun aber erst einmal ein paar Fakten über Chile. Die Republik Chile hat ungefähr 18 Mio. Einwohner, wobei ein Drittel der Bevölkerung in Santiago lebt. In Santiago de Chile findet man übrigens auch das höchste Gebäude ganz Südamerikas mit einer Höhe von 300m. Wie gerade schon erwähnt, ist Chile das längste Land der Welt mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von über 4200km. Alleine wegen dieser gewaltigen Länge kann Chile eine Vielfalt von Klima- und Vegetationszonen aufweisen. Im Norden Chiles, an der Grenze zu Bolivien und Peru, liegt die Atacamawüste, welche die trockenste Wüste der Welt ist. Je weiter südlich man kommt, desto feuchter wird das Klima. Während in Santiago und Umgebung eher mediterranes Klima herrscht, sodass mehr Agrarwirtschaft betrieben werden kann, gleicht der Süden durch grüne Wälder, Seenlandschaften und Gletscher Skandinavien. Außerdem kann man in der Nähe von Punta Arenas, der südlichsten Großstadt der Welt, die einzige Königspinguinkolonie, welche nicht in der Antarktis lebt, bestaunen.

Kleiner Einschub: Ende Februar reise ich dorthin, sodass ich euch im nächsten Rundbrief selbstgeschossene Bilder von Königspinguinen zeigen kann.

Die genaue Wortherkunft von „Chile“ ist zwar nicht genau bewiesen, jedoch gibt es eine weitverbreitete Erklärung, die ich sehr schön finde. Das Wort Chile soll sich nämlich auf das aymarische Wort „chilli“ beziehen, welches so viel heißt wie „Land, wo die Welt zu Ende geht“. Die Aymara sind ein indigenes Volk, welches in Peru, Bolivien und im Norden Chiles wohnt. Wenn man schon mal in Patagonien oder auf Feuerland war, dann bemerkt man diese Ende-der-Welt-Stimmung und kann sehr gut Chile das Land nennen, wo die Welt zu Ende geht.

Indigene gibt es in Chile nur noch vereinzelt. Das größte indigene Volk Chiles heißt Mapuche, welche im Süden Chiles wohnen. Die Mapuche waren das einzige indigene Volk Lateinamerikas, welches sich der spanischen Eroberung über Jahrhunderte mit erfolgreicher Gegenwehr widersetzte. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts etablierte sich ein eigener Staat. Nach der chilenischen Unabhängigkeit (1818) wurde 1883 das Mapuche-Gebiet gewaltsam an Chile angegliedert. Die Mapuche mussten sich daraufhin in verhältnismäßig kleine Reservate zurückziehen. Mittlerweile fanden einige Landrückgaben statt. Die heutige Zeit ist jedoch immer noch von Diskriminierung und Konflikten geprägt.

Wie oben erwähnt wurde 1818 die chilenische Unabhängigkeit von Spanien anerkannt, jedoch begann der Prozess schon am 18. September 1810, als es den ersten öffentlichen Bürgerrat gab. Daher ist der 18. September auch der Nationalfeiertag Chiles. An diesem Tag darf natürlich nicht der traditionelle Paartanz „Cueca“ fehlen, genauso wie das chilenische Nationalgetränk: Pisco. Pisco ist ein Weinbrand, den man entweder mit Softdrinks wie Cola oder Sprite mischt oder als Cocktail

trinken kann (Piscosour). Außerdem lieben es Chilenen zu grillen. Dies wird von ihnen „Asado“ genannt und darf bei keinem chilenischen Fest fehlen.

Die Essenskultur in Chile kann man am besten in „alltägliches“ Essen und „Fast Food“ unterteilen. Dadurch, dass ich jeden Tag im Trampolin esse, kann ich viel zum „alltäglichen“ Essen in Chile sagen. Und zwar essen Chilenen oft und gerne: Suppe. Suppen, in jeglicher Variation. Linsensuppe, Bohnensuppe mit Nudeln, Nudelsuppe (Pantrucas) oder auch Cazuela (Suppe mit einem Stück Fleisch, einem Stück Kartoffel, ein Stück Mais und ein Stück Kürbis). Was zu diesen Suppen natürlich nicht fehlen darf, ist ein Brötchen. Vor allem im Süden Chiles siedelten sich deutsche Auswanderer an, die zum einen das Brötchen stark in der Essenskultur verankert haben und zum anderen auch „deutsches“ Bier nach Chile brachten. Das berühmteste „deutsche“ Bier hier heißt „Kunstmann“. Wenn ich Chilenen gefragt habe, was ihr Lieblingsessen sei, dann wurde mir in bestimmt 90% der Fälle geantwortet: Pastel de Choclo. Auf Deutsch bedeutet das so viel wie „Maispastete“. Es besteht aus einer Schicht Hackfleisch und Zwiebeln mit einem hartgekochten Ei und einer Olive und darüber wird eine Maisschicht (ähnlich wie Polenta) gegeben, die jedoch sehr süß ist.

Süß ist auch das nächste Stichwort: Chilenen lieben Zucker. In einen Kaffee oder Tee müssen mindestens 2 Teelöffel Zucker; ich sag mal lieber nicht, wie viel Zucker sie in einen Fruchtshake machen wollen. Im Trampolin gibt es auch jeden Tag zum Mittagessen sehr süße Säfte.

Neben Zucker essen Chilenen sehr oft fettiges Essen. Ich glaube, ich habe noch nie so viele Pommes gegessen, wie hier in Chile. Den größten Teil des chilenischen „Fast Foods“ kann man an Essenständen auf der Straße kaufen. Dort werden Empanadas (gefüllte Teigtaschen – es gibt frittierte oder im Ofen gebackene), Salchipapas (Pommes mit Wurstscheiben), Sopaipillas (frittierte Kürbisteigklappen), Choripan („Bratwurst“ im Brötchen) oder auch Antichucos (Fleischspieße) verkauft. In richtigen Läden kann man dann Completos („Hotdog“ mit Sauerkraut und Tomate) oder Italianos („Hotdog“ mit Avocado, Tomate und Mayonnaise) essen.

Die Chilenen lieben Avocado und es gibt sie fast überall: Avocado mit Brötchen zum Abendessen oder auch mal zwischendurch, Avocado auf Hotdogs oder auf Burgern. Sogar bei internationalen Fast Food Ketten (z.B. Mc Donalds, Burgerking,...) findet man immer einen Burger mit Avocadocreme.

In Chile wird zu jeder Gelegenheit Musik gehört, selbst bei der Arbeit. Die Musikgenres sind -genauso wie in Deutschland – vom Alter abhängig. Was man aber über alle Lieder sagen kann, die Texte sind auf Spanisch. Schon die Kleinsten bis zum Jugendalter können zu Reggaeton (eine Mischung aus lateinamerikanischen Rap, Hip-Hop, ...) tanzen. Sehr verbreitet ist die chilenische „Cumbia“, die bei der Arbeit, in Schulen, in öffentlichen Gebäuden und auch bei Familienfesten ertönt.

Die Familie hat einen sehr hohen Stellenwert hier in Chile. Die „Kinder“ leben meist noch mit 30 Jahren im Haus ihrer Eltern, bis sie ihre eigene Familie gegründet haben. Und auch danach ist ein Mehrgenerationenhaushalt nicht untypisch. Dieses Phänomen hat jedoch mehrere Gründe. Zum einen ist Chilene ein guter Umgang innerhalb der Familie sehr wichtig, zum anderen können sich die Kinder während des Studiums einfach keine eigene Wohnung leisten. Dies liegt vor allem daran, dass das Bildungssystem in Chile seit vielen Jahren privatisiert ist. Deswegen können sich viele Leute kein Studium an einer Universität leisten oder sie müssen es mit einem sehr hohen Kredit finanzieren. 70% aller Studierenden müssen einen Kredit für ihr Studium aufnehmen. Doch nicht nur das Bildungssystem in Chile wurde privatisiert, sondern auch das Rentensystem, Gesundheitssystem und beinahe alle staatliche Sektoren. Diese Privatisierung begann während der Pinochet-Diktatur, die von 1973 bis 1990 andauerte. Doch auch nachdem die Diktatur Pinochets endete, wurden keine wirklichen Gesetzesänderungen vorgenommen. Deswegen kam es 2011 in Chile zu langanhaltenden Protesten von Studierenden, Gewerkschaften und Umweltaktivisten.

Die Chilene gehen sehr warmherzig und offen miteinander um. Küsschen hier, Umarmung dort. Egal wie wichtig die Angelegenheit ist über die man sprechen will, zu aller erst wird gefragt: „Hola, como estai?“ („Hallo, wie geht's?“). Dies gehört zur „buena onda“ (zum „guten Verhalten“) und ist den Chilene sehr wichtig. Durch diese Herzlichkeit fühlt man sich gut aufgehoben.

Ich hoffe, ich konnte euch mit diesem Rundbrief einen kleinen Einblick in das Land und die Kultur Chiles schaffen. Vergesst nicht, dass das meine subjektiven Schilderungen sind.

Falls Ihr noch Fragen habt, scheut Euch nicht, mir zu schreiben. Ich beantworte sie Euch gerne. Am Ende hänge ich noch ein paar Fotos.

Viele liebe Grüße vom anderen Ende der Welt und bis demnächst.

Que tengan un buen dia y hasta el proximo circular!

Charlotte



Festival Provincial de Fútbol 3



Bewohner und Mitarbeiter des Trampolins tanzen „Cueca“



Silvesterbesuch von Mitfreiwilligen aus Paraguay und Argentinien



Strand von Quintero